

Vom heissen Boudoir ins kalte Sibirien

KUNST Das Kunsthaus Interlaken würdigt eine der schillerndsten Gegenwartskünstlerinnen: Mit «Reise nach Sibirien» hat die in Bern geborene Manon das Gegenstück zu ihrem legendären Boudoir aus den Siebzigerjahren geschaffen. Statt in eine Höhle der Lust lässt sie den Besucher nun in einen heruntergekühlten Wartsaal treten.

Manon steht für Glamour und Hyperfeminität. Ihre Installation «Das lachsfarbene Boudoir» von 1974 schrieb Kunstgeschichte. Als Selbstdarstellung in räumlicher Form bezeichnete die Künstlerin ihre begehbare «Höhle», die vor Erotik und Sinnlichkeit geradezu strotzte. Muscheln, Liebesbriefe, Fetischobjekte, Spiegel und Puderquasten erzählten im Boudoir Geschichten von einer geheimnisvoll abwesend bleibenden Frau. Nun liefert Manon vierzig Jahre später so etwas wie das Gegenstück zu dieser legendären Arbeit. Im Kunsthaus Interlaken präsentiert sie die speziell für die Institution geschaffene Installation «Reise nach Sibirien».

Warten auf den Tod

Frieren garantiert: Der Besucher betritt einen heruntergekühlten Saal, in dem lediglich ein paar Stühle stehen. Alle zehn Sekunden ertönt eine Zeitangabe. Unbehagen stellt sich ein. Worauf wird hier gewartet? «Wir sitzen alle in einem Wartsaal zum Tod», sagt Manon, deren Werk sich von jeher um die Vergänglichkeit alles Irdischen dreht. Nach Sibirien sei sie lediglich in ihrer Fantasie gereist. «Ich stelle es mir kalt und leer dort vor.»

Manon wurde 1946 als Rosmarie Küng in Bern geboren. Sie ist die Tochter eines Ökonomepro-

«Nach Sibirien bin ich nur in meiner Fantasie gereist. Ich stelle es mir kalt und leer dort vor.»



Rollenspiele: Eine von Manon dargestellte Figur aus der Serie «Einst war sie Miss Rimini» von 2003.

fessors und eines Mannequins. Nach einem Aufenthalt in der Psychiatrie und dem Besuch der Kunstgewerbeschule in Sankt Gallen gelang ihr in den späten Siebzigerjahren von Zürich und Paris aus der künstlerische Durchbruch. Heinz Hässler, künstlerischer Leiter am

«Wenn ich zwischen Legende und Realität wählen könnte, ich wählte die Legende.»

Kunsthaus Interlaken, würdigt mit der Ausstellung «Manon» eine Pionierin der Performance- und Installationskunst. Neu inszeniert werden etwa sechs schwarzweisse Fotografien aus der Serie «Elektrokardiogramm» von 1978/1979. Sie zeigen die Künstlerin in verschiedenen Rollen: mal nackt und verführerisch, mal als Macho im weissen Unterhemd posierend, sich selbst inszenierend. «Wenn ich zwischen Legende und Realität wählen könnte, ich wählte die Legende», hat sie einst gesagt. Manon erzählt Geschichten, die der Betrachter selbst zu Ende spinnen kann. «Erklärungen mag ich nicht», sagt sie dazu. Für die Serie «Einst war sie Miss Rimini» (2003) hat sie die unterschiedlichsten Kunstfiguren entworfen und selbst dargestellt. Eine vom Krebs gezeichnete Frau ist ebenso dabei wie eine exzentrische Diva im Leopard-Look. Ein gekonntes Spiel mit Identitäten, hinter denen Manon selbst verschwindet.

Helen Lagger

Ausstellung: bis am 3. Mai im Kunsthaus Interlaken. www.kunsthhausinterlaken.ch

Glücklich sein mit Arno Camenisch

FERNSEHEN Ein Filmteam hat den in Biel lebenden Bündner Autor Arno Camenisch ein Jahr lang begleitet. Entstanden ist ein ebenso stilles wie präzises Porträt eines Getriebenen.

Arno Camenisch sitzt auf dem Fensterbrett seiner Wohnung in der Bieler Altstadt. Er isst ein Stück Schwarzwäldertorte und kommt ins Sinnieren – wie oft, wenn er Schwarzwäldertorte auf dem Tellerchen hat. «Fast so etwas wie Glück», sagt er dann.

Es ist einer von vielen stillen Augenblicken, die Christina Polina und Gian Ruf in ihrem Dokumentarfilm über den vielleicht unkonventionellsten jun-

gen Schweizer Autor der Gegenwart eingefangen haben. Für «Schreiben auf der Kante» haben die Filmemacher den Träger des Schweizer (2012) und des Berner Literaturpreises (2011) ein Jahr lang begleitet. In scheinbar banalen Momenten lässt Camenisch den Zuschauer an seiner Getriebenheit teilhaben, am Entstehen seiner literarischen Mikrokosmen, die er in Deutsch und Rätoromanisch aufs Papier bringt:

Der 37-Jährige sitzt in seiner Schreibstube in Biel und raucht. Er fährt mit dem Taxi in New York an eine Lesung und fragt, ob er rauchen darf. Er spaziert mit seinem Vater einen Bach in seiner Bündner Heimat entlang und raucht. Er besucht die Alp, auf der sein Bestseller «Sez Ner» spielt, und raucht. Und immer spürt man, wie er dabei kleine Geschichten aufsaugt, wie offen seine Sensoren sind, wie stark seine Faszination für Randfiguren ist. Er habe gelernt, dass eine Frau, die hinke, ihn viel stärker interessiere als ein Model auf dem Lauf-



Arno Camenisch: Vielleicht der unkonventionellste Autor der Gegenwart. zvg

steg, sagt Camenisch. Und so liegt gerade in der Einfachheit die Faszination von «Schreiben auf der Kante». Das 50-minütige Werk ist ein stilles, langsames Porträt voller präziser Momentaufnahmen, die die Eigenartigkeiten des Autors in aller Sanftheit überbringen. Für Zuschauer ist das im Zeitalter von Mike-Shiva-Doku-soaps und den grössten Schweizer Talenten: fast so etwas wie Glück. Fabian Sommer

Arno Camenisch – Schreiben auf der Kante: So, 15. März, 11.55 Uhr, SRF 1.

ANZEIGE

DAS MUSICAL-EREIGNIS DES JAHRES!

Disney THE LION KING
THE ORIGINAL BROADWAY-MUSICAL
5. MÄRZ – 16. AUGUST 2015
Musical Theater Basel

www.thelionking.ch

Presenting Sponsor: **RAIFFEISEN**
Host City Partner: **Basel**
Medienpartner: **Sehens Blick**
Presenting Sponsor: **coop**

Top Tipps

DISKUSSION

Radikale Ratlosigkeit

Die Frage, wie sich religiöse, kulturelle und staatliche Zugehörigkeit vereinen lassen, dringt in alle Sphären vor. Von Ecopop bis Pegida vermischen und transformieren sich frühere (politische) Gegensätze zu neuen paradoxen Allianzen. Was setzt die demokratische Moderne der radikalen Ratlosigkeit wachsender Bevölkerungsgruppen entgegen? Darüber diskutieren die Philosophen Peter Sloterdijk und René Scheu in der Reihe «Berner Reden». *pd*

Berner Reden: Fortschritt und Verfall, mit Peter Sloterdijk und René Scheu, Mo, 16.3., 18 Uhr, Konzert Theater Bern.

DOKFILM

Bittere Realität

Die in London lebende Filmemacherin Kyoko Miyake kehrt nach Namie zurück, wo sie in ihrer Kindheit unbeschwertere Tage verbrachte. Rund 10 km vom havierten AKW entfernt, liegt die Kleinstadt heute in der Sperrzone. Sie muss jedoch erkennen, dass eine Rückkehr ins alte Leben nicht mehr möglich ist. Miyake gelang ein feinsinniges und tragisch-humorvolles Porträt über eine Gemeinschaft, die lange einen nuklearen Traum lebte und heute vor einer bitteren Realität steht. *pd*

Film: «Meine Tante aus Fukushima», Mo, 16.3., 20 Uhr, Kino Lichtspiel, Bern.

POP

Zuckersüsse Melodie

Die Thuner Band Undiscovered Soul beendet ihre EP-Trilogie mit der Scheibe «Green». Die Band zeichnet sich aus durch Mut zur zuckersüssen Melodie, durch Lust zum kompromisslosen Abrocken und durch das Streben nach perfekten Pop-Arrangements. Am Samstag wird das Album in Bern getauft. *pd*

Konzert: Sa, 14.3., 21 Uhr (Türöffnung), Dachstock, Bern.
Vorverkauf: www.petzitickets.ch.

Weitere Tagestipps finden Sie unter www.agenda.bernerzeitung.ch